

Die Statue

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sommer

Die weißen Dämchen, tralala,
Tun jedermann ermuntern;
Die eine kommt aus Sumatra,
Und die von Zürich-Bluntern.

Doch jededenkt: „Der Schuh, Herr Jeh!“
Und blinzelt von der Seite;
Der einen geht er in die Höh',
Der andern in die Breite.

Die eine riecht nach Patschuli,
Und die nach Tran-Sirup;
Die eine hat's vom Jelmoli,
Und die vom Raafeklub.

Und Wandervogel ratscheln stumm
Und schwärmen für das sparen
Und für 'das Aluminium
Mit ungekämmten Haaren.

Und Pflanzenfresser sieht man auch,
Das Haar in langen Strähnen,
Am Lichte sonnen sie den Bauch,
Den sie zu haben wännen.

Den größern hat der Bürokrat,
Der liegt jetzt in Vakanz
Auf seinem Bauch in Schinznach-Bad;
Sonst liegt er auf dem Kanzen. Basquino

Stengel

In dem Saal Stengel hat die „Sriedenszeitschrift“ „Menschheit“ eine unrühmliche Rolle gespielt.

Ja, die objektiven Heuchler,
Diese Lügner ohne Sehl,
Diese Mucker, diese Meuchler
Mahlen uns ein bitteres Mehl.

Wird die Menschheit denn veredelt,
Wenn „Soras“ für Wahrheit sicht.
Prächtig war es eingefädelt —
Maske! Kunter vom Gesicht!

Aus dem Stamm schnitz man den Stengel,
Aus dem Stengel ward ein Span.
Irgend so ein Lügenbengel
Sündet Keisig damit an.

Seuer fängt das erste Brennscheit,
Bald der Scheiterhaufen glüht,
Und im Namen gar der Menschheit
Wird der Heizer noch bemüht.

Wen man durch die Glut gezogen,
Bleibt den Menschheitsfreunden gleich!
Wenn nur rot der Lügenbogen
Sunken trieb von Reich zu Reich ...

Schweizer! Handeln so denn Schweizer?
Wird uns da aus Scham nicht heiß?
Diese Scheiterhaufenheizer
Werden vor der Flamme weiß ...

Lieber — brennen als vermodern!
Trollt euch mit gekniff'nem Schwanz!
Wenn die hellen Stammen lodern
Steht die „Menschheit“ da im Glanz ...

Ulrich von Sauten

Restaurant Peuplemaison Zürich 4

Suppen:

Oxtail à la Küng

Platten-Tränke à la maître d'boutique

Abendplatten:

Seidel tortu à l'Apache

Gefüllte Pflegerhagen à la Charatitschlappsky

Langue Greulich

Sauce Anti-Grilli

Sigg hache à l'Abattoir

Grimm garni à la Bloch

Divers:

Fraction fondue à la Marchand

Cochonneries politiques frisées

Getränke:

Champagne bourgeois

Rheinauer

Kienthaler Bähwässer

Die Geranten: Sratelli Stradalunga.

Zeiten

Nichts so kalt und tot und trift
Als was gestern gewesen ist.
Vorvorgefrigt's wieder neu
Und Uralt'stes immer treu.
Was da ewig lang verlossen,
Wird als allerneuest geossen.

Sk.

Sommer

Still senkt der Sommer seine schweren Flügel,
die tragen hellen, goldbebrämten Rand.
Er tastet über wallend rote Hügel
und zündet drauf den Seuerblumenbrand.

Er fährt in niedern Wandervolkswagen,
die schleichen müde in der gläsern Luft.
Und bringt, von seiner dunkeln Blut getragen,
den schweren, wunderfüßen Kosenduft.

Bis alle Erde, von der Luft genossen,
in Schlaf und Traum und Grabesruhe fällt.
Dann ist das Meer der Sonne ausgegossen ...

In lehtern Lichtern zuckt es auf der Welt.
Und bald ist rings um uns die starre Nacht,
darin allein mein traurig Herz wacht.

Walter Menzi

Schweizerisches

Großes Aufsehen erregt zurzeit die geplante
Reform des schweizerischen Konsulatswesens.
Man will eine Konsulatschule gründen, um
Konsulatsbeamte heranzubilden, die von dem,
was sie zu tun haben, etwas verstehen.

Wer wundert sich nun noch? Beamte, die
von ihrem Amt etwas verstehen. Auf so einen
ausgefallenen Gedanken kann man aber auch
nur bei uns kommen.

* * *

Da sorgen wir uns Tag für Tag um die
Kohlenfrage. Wozu? Wenn der Krieg im
Winter aus sein wird, werden wir Kohlen
genug haben. Wenn er weiter dauert, werden
uns die Kriegführenden schon — einheizen.

* * *

Wir haben in der Schweiz Kupferberg-
werke. Wenn wir das bisher nicht geruht
haben, lag es lediglich daran, daß sie nicht
betrieben wurden. Warum nicht betrieben?
Weil sie kein Kupfer hergaben. Jetzt aber
gibt es sozusagen kein Kupfer mehr. Schwei-
zerische Logik sagt sich nun: Wenn wir von
außerhalb kein Kupfer kriegen, ist das un-
angenehm. Das können wir drinnen auch
haben. — Infolgedessen werden die Berg-
werke, die schon früher kein Kupfer hergaben,
wieder in Funktion gesetzt.

ms.

Zweckmoralität

Moral ist eine gute Decke.

Führt einer Gott und Menschlichkeit stets frisch im
Fragt sich nur noch, was wohl dahinter stecke: [Munde,
Ein flotter Schuft und schlauer Teufelskunde! Sk.

Die Statue

Es steht am New-Yorker Hafen
Die Freiheit, gewaltig und hehr.
Sie hält in der Rechten die Sackel,
Die leuchtet weit übers Meer.

Die Freiheit, ein mächtiger Leuchtturm,
Stolz steht sie und kerzengerad.
Ob rings die Stürme auch brausen,
Sie weist uns den richtigen Pfad.

Doch wehe, was muß ich vernehmen:
Die gute Statue ward alt.
Die Wogen zerbröckeln den Sockel
Und bald verliert sie den Halt.

Und gibt man ihr nicht ein Paar Krücken,
Dann fällt ihr das Stehen zu schwer,
Und eines Tages, zerbröckelt,
Purzelt die Freiheit ins Meer.

Dr. Saut



Herr Seuffi: Uehä! Jesh gah'ts
meini Ihrem Tresörli doch
amal an Ehrage, wenn Sie scho
allerwil gemeint händ, ich phanta-
sieri nu.

Srau Stadtrichter: Jsch mr
ieh na afe. D' Hundstage sind
Ehne allweg wieder in Chopf
wie ghohnt.

Herr Seuffi: Jä, händ Sie 's
dann nüd gläse, was f' im
Volkshus ufse g'fäst händ?
Wenn dr Anke nüd hantli ab-

schlög und Serbila nüd amal länger werdid, so chömid
f' amal persönl in Paradiplag ie choge Cheller-
gschäft machen in Banken ine.

Srau Stadtrichter: Wenn's na ä chl heißer wirt,
mueß mr Sie ufs Js tue, fuß chunt Ehne na 's Wasser
z'füden im Chopf inne und säb chunt Ehne.

Herr Seuffi: Ja nu, Sie werded's dann scho gseh,
wenn f' äne dure chönd vo dr Bank her und Jhrni
Obligatjonen uf em Huet obe händ wie Sestarte.

Srau Stadtrichter: Serst müend f' de Schlüssel ha
und dann ist de Postier ä na da, die die —

Herr Seuffi: Däsfäb schlönd f' däböck und wenn f' die
Belligtümer nüd ufbründet mit Hebisen und Hand-
granate, so nehmed f' die Tresör under berlineri-
ches und russisches Schnorrettrumme für bis
f' murb sind.

Srau Stadtrichter: Sie sellid mira, d' Bank ist mr
guet gnuet dafür.

Herr Seuffi: Guet gnuet ist nüd schlecht! Wenn sie
sie gschliffen und erluset händ bis uf d' Speuztrücke.
Schriebed Sie die Gantine nu ab, d' Bank wird hie
wie her säge, es sei höheri Gwalt.

Srau Stadtrichter: So, höheri Gwalt im Cheller
une! Jhä gemeint, diesäb chöm vom Himmel oben abe.

Herr Seuffi: Jä, es git halt zwo; das gah't die under-
irdisch a, wo 's mit de große Gelthüse z'tue hät, das
ist dem Tüfel sis Kessort, dä hät so wie so fir Lebzig
d'Vorhand gha vor em Herrgott.

Kedaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.